

24. Oktober bis 12. Januar

APOLLO
MAGIC HOTEL

JETZT TICKETS SICHERN:
0211/828 90 90
WWW.APOLLO-VARIETE.COM

FCI

Kultur

KULTURPOLITIK

Katharina Wagner (41) bleibt weitere fünf Jahre Chefin der Bayreuther Richard-Wagner-Festspiele. Das beschloss die Gesellschafter-Versammlung.

Düsseldorf wird deutsches Foto-Gedächtnis

In der Landeshauptstadt entsteht ein Deutsches Fotoinstitut. Die zentrale Einrichtung soll das nationale Fotokunst-Erbe sichern.

VON KLAS LIBUDA

DÜSSELDORF Die Stadt Düsseldorf und das Land Nordrhein-Westfalen beteiligen sich an den Kosten zum Bau eines nationalen Fotoinstituts. Das teilte die Staatskanzlei NRW am Freitag mit. „Die Landesregierung und die Landeshauptstadt werden ihrerseits die Ko-Finanzierung des Instituts gewährleisten, das einen zentralen Beitrag zur Bewahrung und Vermittlung des nationalen fotografischen Kulturerbes leisten wird“, hieß es vonseiten der Landesregierung.

Am Donnerstag hatte der Haushaltsausschuss des Bundestages 41,5 Millionen Euro für die Errichtung eines zentralen Fotozentrums in Düsseldorf bewilligt – allerdings sind die Mittel an die Bedingung geknüpft, dass sich Stadt und Land in gleicher Höhe beteiligen. Wie sie die Kosten untereinander aufteilen, darüber wird noch gesprochen, hieß es aus dem NRW-Kulturministerium. Die Stadt geht davon aus, dass das Land die Kosten tragen wird und sie das Grundstück bereitstellt. Unklar ist zurzeit auch, wer die Betriebskosten des Instituts trägt, wenn es erst einmal steht. Diese Frage werde noch zwischen Bund, Land und Stadt geklärt, sagte eine Sprecherin des Ministeriums.

Für das „Deutsche Fotoinstitut Düsseldorf“, so war das Projekt in den Unterlagen des Haushaltsausschusses ausgewiesen, soll ein Neubau im Hofgarten am Ehrenhof nahe



Rechts das Ausstellungshaus NRW-Forum, vor Kopf das Konzerthaus Tonhalle in Düsseldorf. Im Hofgarten (links) am Ehrenhof könnte das Deutsche Fotoinstitut gebaut werden.

FOTO: ANDREAS ENDERMANN

dem Museum Kunstpalast und dem Ausstellungshaus NRW-Forum entstehen. Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) hatte sich im Sommer für eine zentrale Einrichtung ausgesprochen, um das künstlerische Erbe herausragender deutscher Fotografen zu bewahren. Düsseldorf brachte sich früh als Standort ins Gespräch und erhielt schließlich den Zuschlag.

Es sei großartig, dass der Bund die Weichen gestellt habe, sagte Düsseldorfs Oberbürgermeister Thomas Geisel (SPD). „Düsseldorf ist ein lebendiges Zentrum der Fotografie und damit ein hervorragender Standort für das bundesweit bedeutsame Projekt“, sagte NRW-Ministerpräsident Armin Laschet (CDU). Tatsächlich ist die Stadt reich an Foto-Tradition: Bernd

und Hilla Becher prägten von dort aus einst die Fotokunst; Fotokünstler wie Andreas Gursky, Thomas Ruff und Katharina Sieverding leben und arbeiten dort. Vergangenes Jahr kaufte Düsseldorf zudem für acht Millionen Euro eine große Foto-Sammlung, um seinen Ruf als Fotostadt zu festigen.

Die Düsseldorfer Fotoschule dürfte ihren Teil zu der Entscheidung beigetragen haben. Gursky hatte sich für den Standort eingesetzt und Laschet für das Vorhaben gewonnen. Laschet wiederum soll bei Grütters persönlich die Ko-Finanzierung zugesagt haben.

Wie das nationale Zentrum aufgestellt sein soll, ist noch nicht bekannt. Eine Expertenkommission erstellt derzeit ein Konzept über Struktur, Aufgaben und Funktio-

nen des Instituts; die Ergebnisse sollen im Frühjahr 2020 vorliegen. Fest steht, dass im Institut Vor- und Nachlässe bedeutender deutscher Fotokünstler gesammelt werden sollen. Grütters wünscht sich außerdem eine Spezialbibliothek zur Fotografie und ihrer Geschichte. Ein solches fotografisches Gedächtnis gibt es hierzulande bislang nicht.

Offen ist, ob das Haus musealen Charakter haben soll. Ausstellungsflächen wird es sicher geben. Das Institut solle „fotografisches Kulturerbe bewahren, es aber auch der Öffentlichkeit zugänglich machen“, sagte ein Sprecher der Staatsministerin. Es seien die Empfehlungen der Kommission abzuwarten.

„Ich halte ein Deutsches Fotoinstitut in Düsseldorf für essenziell, um die lange Fototradition vor Ort

fortzuführen und die Bewahrung der Fotokunst national gewährleisten zu können“, sagte Andreas Gursky. Aus dem Konzept eines von Gursky initiierten Vereins zur Gründung und Förderung eines Deutschen Fotoinstituts geht hervor, dass sich das Institut als Stätte zur Restaurierung und Archivierung hervortun sollte, zudem solle die Weiterentwicklung von Technologien zum Erhalt von Meisterwerken der Fotokunst im Mittelpunkt stehen. „In absehbarer Zeit sind bedeutende Nachlässe der Fotografiegeschichte von sehr großem Wert zu erwarten“, heißt es in dem Papier. Das Institut solle helfen, „dieses Kulturgut im Lande bewahren zu können“.

Von einer „tollen Vision für Düsseldorf“ sprach Katharina Sieverding. Die Fotokünstlerin hofft, dass

INFO

Ein Literaturarchiv gibt es bereits

Vorbild In Deutschland gibt es bislang kein nationales Institut für Fotografie, für die Literatur hingegen schon. Im Literaturarchiv Marbach werden 1400 Nachlässe und Sammlungen gelagert.

Ausland In den Nachbarländern Frankreich, Österreich, Niederlande und der Schweiz gibt es bereits zentrale Fotozentren.

Anzeige

So, 1.12.2019, 17 Uhr
Robert-Schumann-Saal, Düsseldorf
erstKlassik!

ELPHCELLISTEN

Elf Cellisten
des Elbphilharmonie Orchesters
Von Felix Mendelssohn bis
Benny Goodman

TICKETS UNTER 0211-274000
WWW.KUNSTPALAST.DE

am Fotoinstitut stets „der neueste internationale Stand“ diskutiert wird. „Dort muss es Spezialisten geben, die in der Lage sind, einen Kunstbegriff der Fotografie zu formulieren und die entsprechende Ausstellungen machen.“ Zugleich wünsche sie sich eine universitäre Anbindung, so dass auch Studierende dort ausgebildet werden können. Becher-Schülerin Candida Höfer ließ über ihre Galerie ausrichten, Düsseldorf für einen passenden Standort zu halten.

Mit dem Institut bestehe die Chance, „das enorme fotografische Erbe Deutschlands zu bündeln“, sagte Hagen Lippe-Weißfeld. Der Kulturmanager ist Gründer der Beratungsgesellschaft Projektschmie-de, die vor zwei Jahren einen Entwurf für ein Fotozentrum vorstellte – damals ohne jedes Mandat. Durch den Vorstoß von Staatsministerin Grütters bekam die Idee neuen Aufwind. Nun wird sie umgesetzt.

Anzeige

So, 19.1.2020, 17 Uhr
Robert-Schumann-Saal, Düsseldorf
erstKlassik!

SIMONE KERMES
Sopran

DANIEL HEIDE
Klavier

Hautnah –
von Monteverdi bis Hollaender

TICKETS UNTER 0211-274000
WWW.KUNSTPALAST.DE

Liedermachers Lebensbeichte

Hannes Wader hat mit 77 seine Autobiografie geschrieben. Sie heißt „Trotz alledem“ und ist ein lesenswertes Zeitdokument.

VON MAX FLORIAN KÜHELM

DÜSSELDORF Vor zwei Jahren hat sich der 77-jährige Hannes Wader von der Bühne zurückgezogen und einem bis dahin vernachlässigten Projekt gewidmet: seinen Memoiren. Jetzt ist die Autobiografie in der Welt, die „Trotz alledem“ heißt, nach dem von ihm in verschiedenen Versionen gesungenen Lied aus dem politischen Vormärz. Sie ist ein großartiges Zeitdokument, die harte Schilderung einer Nachkriegskindheit in armen Verhältnissen, irrlichternde Selbstfindung eines „desorientierten Losers“, erhellender Einblick in die Szene der ersten deutschen Folk-Freiluft-Festivals bei Burg Waldeck und schonungslose Selbstbefragung: Was machte mich zum orthodoxen Kommunisten? Auf 590 Seiten gibt Hannes Wader Auskunft über eine kom-



Hannes Wader
FOTO: AXEL FIDELAK

plexe Persönlichkeit, beschränkt sich nicht auf die Jahre des künstlerischen Durchbruchs. Die ersten hundert Seiten sind die schmerzhaft Auseinandersetzung mit seiner Kindheit, und man denkt auch wegen der direkten Sprache oft an Karl Philipp Moritz „Anton Reiser“.

Wenn Wader dem Leser verrät: „Ich kann mich – wenn überhaupt – mit weniger nahestehenden Menschen leichter öffnen als den mir Liebsten und Nächsten“, dann ist das ein Schlüssel zum Buch, das auch eine Lebensbeichte an Fremde ist – seine Leser. Sie kommen einem Menschen nahe, der lange Bettnäser und Daumenlutscher war, zu sensibel für den Kontakt mit Jungs auf dem Dorf bei Bielefeld, die derbe Sprüche machen und sich gegenüber Tieren noch grausamer zeigen als gegenüber Menschen, wenn sie zum Teich pilgern, um Frösche aufzublasen.

Nach Jahren als Mucker in Jazzbands tauscht Hannes Wader die Klarinette gegen die Gitarre, will Lieder auf Deutsch schreiben und setzt sich dafür Regeln. Die erste lautet: „Ich muss als Songpoet vor allem frei sein und sollte mich daher nicht knechtisch an Regeln binden. Auch nicht an meine eigenen.“ Trotzdem hält er sich an nicht wenige: Lako-

nisch, komisch, alltags- und umgangssprachlich sollen seine Lieder sein, bei den Texten werden „Endreime bevorzugt.“

Großartig ist das Kapitel über seinen ersten Auftritt beim Burg-Waldeck-Festival 1966. Damals glaubt er, er sei der einzige Mensch auf der Welt, der neue Folksongs in deutscher Sprache verfasst. Er wird eingeladen, obwohl er nur ein Repertoire von vier Liedern über seine beengten Wohnverhältnisse in Berlin hat. Wader spielt nervös seine vier Lieder, glaubt, das Publikum tobe vor Wut, springt von der Bühne, rennt in den Wald und weint. Von solchen Passagen gibt es einige im Buch. Dazu viele beiläufige Promi-Auftritte: Reinhard Mey schneit mit einem Aufnahmegerät herein, er will Waders Songs auf Französisch übersetzen. Knut Kiesewetter erpresst Philips-Phonogram, ein Wader-Album herauszubringen – sonst gäbe es keine neue Witz-Platte. Herbert Grönemeyer klettert Anfang durch ein Klofenster, um Waders ausverkauften Auftritt in Bochum Anfang der 1970er-Jahre zu erleben.

Medienboykotte und jahrzehntelange Prozesse, weil er unerkannt RAF-Terroristin Gudrun Enslin seine Wohnung überließ; Jahre des überzeugten Aktivismus für die

Deutsche Kommunistische Partei, Trennungen; Irrwege – Hannes Wader spart nichts aus. Aufrecht steht er vor allem zu sich selbst.

Info Hannes Wader: „Trotz alledem“. Penguin, 592 Seiten, 28 Euro

Anzeige



28.02. bis 01.03.20
Düsseldorf ISS Dome

Tickets unter myticket.de • 01806-777 111* • sowie an den bek. VVK-Stellen.
*10,20€/Anruf aus dem dt. Festnetz / max. 0,60€/Anruf aus dem dt. Mobilfunknetz

WWW.DISNEYONICE.DE

MELDUNGEN

Entschuldigung von Peter Handke gefordert

STOCKHOLM (dpa) Drei Wochen vor der Vergabe der Nobelpreise hat die Gesellschaft für bedrohte Völker eine Entschuldigung von Literaturnobelpreisträger Peter Handke gefordert: Das Nobelkomitee der Schwedischen Akademie solle den Österreicher dazu bringen, dass dieser sich öffentlich bei den Opfern des Völkermordes von Srebrenica und Bosnien entschuldige. Handke hatte sich während der Kriege im ehemaligen Jugoslawien mit Serbien solidarisiert und nach Ansicht von Kritikern die serbischen Kriegsverbrechen bagatelisiert.

Missbrauch: Keine Vorverurteilung

DÜSSELDORF (RP) Der Psychiater und Theologe Manfred Lütz warnt vor einer pauschalen Ausweitung des Begriffs „sexueller Missbrauch“ auf „unangemessene Berührungen“ außerhalb der Geschlechtsteile sowie einer Vorverurteilung von Beschuldigten. Anlass ist die Suspendierung eines katholischen Pfarrers in Mönchengladbach. Den konkreten Fall kenne er zwar nicht, so Lütz, gab aber zu bedenken, mit einer Veröffentlichung von Vorwürfen abzuwarten, solange niemand gefährdet sei.